

# GD mit Taufe vom 8. September 2019 in Embrach

Pfr. Matthias Fürst

## Predigt «Gold und Silber habe ich nicht...» Apg 3,1-10

Liebe Gemeinde

Als ich mir überlegte, welches Thema heute dran sein könnte, schaute ich wieder einmal in die sogenannte Perikopenordnung. Dies ist eine Auswahl von Texten, welche aufs ganze Jahr entsprechend dem Kirchenjahr verteilt werden. Das Besondere daran ist, dass gleichzeitig im ganzen deutschsprachigen Raum, über einen gewissen Text gepredigt wird. Ich werde heute also auch wieder einmal Teil dieser Idee sein.

*(Wissen sie übrigens, warum sich das Evangelium im ersten Jahrhundert so rasant schnell verbreitet hatte? → Weil es A-Postel waren.)*

Und um die Verbreitung vom Evangelium in der Zeit unmittelbar nach der Auferstehung und Himmelfahrt und dann Pfingsten geht es in der sogenannten Apostelgeschichte. Der heutige Text steht eben in dieser Apostelgeschichte und ist insofern ein besonderer Text, weil er von der ersten Heilung berichtet, welche nach der Auferstehung geschehen war, im Stil von Jesus, aber nicht durch Jesus, sondern durch die Jünger oder Apostel, aber im Namen von Jesus.

Ich lese den Bericht einmal vor. Er ist eindrücklich und konkret formuliert.

*Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. 2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. 3 Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. 4 Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! 5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. 6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! 7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, 8 er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. 9 Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. 10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.*

Eine eindrückliche Geschichte! Wirklich praktisch identisch mit einer Heilungsgeschichte, wie sie im Zusammenhang mit Jesus geschildert wird. Es gibt übrigens gar nicht so viele Heilungsgeschichten, welche so konkret erzählt werden. Oft heisst es in den Evangelien einfach, dass Jesus viele geheilt hätte.

Interessant ist auch, dass nicht alle Geheilten mit Namen erwähnt werden. So auch da bei diesem Bericht. Es geht offensichtlich um die Tatsache des

Heilungsgeschehens selber und nicht primär um die Person, die geheilt worden war. Lukas, welcher die Apostelgeschichte geschrieben hatte, will den Blick auf die Handlung der Apostel lenken. Und da gibt es schon interessante Aspekte.

Die Schilderung ist klar und überhaupt nicht «verschlüsselt». Johannes und Petrus kommen an dem Gelähmten vorbei. Der bittet um ein Almosen. Eine alltägliche Situation in der damaligen Zeit. Almosengeben war ein fester Bestandteil des damaligen Sozialsystems und hatte zur religiösen Pflicht gehört. Und dann geschieht der überraschende Teil. Petrus und Johannes greifen nicht in die Taschen, um ein Geldstück herauszuholen, sondern gehen auf den Gelähmten zu und fordern ihn auf, sie anzuschauen. Man spürt förmlich die Vorfreude in Petrus, den Gelähmten mit dem, was er vorhatte, zu überraschen. Er lässt den Blickkontakt entstehen und sagt dann direkt: *«Silber und Gold habe ich nicht, das was du jetzt erwartest, kann ich dir nicht bieten, aber ich habe noch etwas viel besseres, ich habe ein Grünlicht in mir, in der Autorität dieses Namens zu handeln, welcher die Kompetenz hat, um zu heilen und Wunder zu wirken. Und deshalb sag ich dir jetzt: Im Namen Jesu von Nazareth steh auf, und brauch deine Beine, sie können dich tragen.»* Und dann wartet er nicht auf eine Reaktion, sondern packt den wahrscheinlich verdatterten und fast überrumpelten Gelähmten an der Hand und hilft ihm auf. In diesem Moment schiesst Kraft in die Beine dieses Mannes, welcher ein Leben lang keine Kraft in den Beine gespürt gehabt hatte und was er nie gelernt hatte, geht plötzlich wie von alleine. Ich kann mir das gut vorstellen, dass das ein freudiger und heiterer Moment war. Und zwar bei allen Beteiligten. Es heisst, dass der Mann dann vor Freude gesprungen sei und Gott laut und ohne Hemmungen im Tempel gedankt hätte.

Eine schöne Wundergeschichte, wie wir sie aus den Evangelien her im Zusammenhang mit Jesus kennen. Und irgendwie ist das für uns auch vertraut und selbstverständlich, wenn Jesus das macht. Er ist ja schliesslich der Sohn Gottes und mit Gott so verbunden, dass er das halt kann. Doch in dieser Geschichte ist nicht Jesus direkt am Werk, sondern Menschen, wie du und ich, welche aber indirekt im Name dieses Jesus handeln. Und das Überraschende daran: es funktioniert!

Ja, was machen wir jetzt damit? Sollen wir das überhaupt glauben, dass dies möglich ist, dass dies tatsächlich so geschehen war, oder sollen wir die Geschichte eher skeptisch als literarisches Stilmittel «entschärfen», welches bewusst zur Glaubensförderung der christlichen Gemeinde eingesetzt worden war? Oder auch beliebt ist der theologische «Trick», dass dies gar nicht wörtlich gemeint sei, sondern tiefenpsychologisch im übertragenen Sinn. Dass wir in unserem Leben gelähmt sein können und keine Kraft in einem bestimmten Bereich haben können und dass dann ein Wort des Glaubens und das Vertrauen in die Macht Gottes, neue Kraft in diese Bereiche strömen lassen können und dann plötzlich wieder Leben und Bewegung möglich werden. Dass es eigentlich um eine innere Heilung ginge, welche im Bild dieser äusseren Heilung veranschaulicht dargestellt würde.

Ich möchte jetzt dies nicht einfach nur abtun, die innere Heilung ist ein zentrales Thema und meistens geht es im Glauben um die innere Heilung und um einen Prozess, welcher unsichtbar ist. Und doch ist es zu einfach, wenn man damit die Heilungsgeschichten erklären oder einordnen möchte. Wenn die Evangelien oder die Apostelgeschichte von sichtbaren Heilungsgeschichten erzählen, dann meinen sie damit auch sichtbare Heilungen und nicht bloss im übertragenen Sinn. Und es gibt unzählige Beispiele und Berichte von Heilungsgeschichten und auch sogenannte Spontanheilungen in der heutigen Zeit, dass es für mich keinen Zweifel darüber gibt, dass die Heilige nicht genau so geschehen sein könnten.

Die Frage ist deshalb für mich nicht, ob es diese Heilungen gegeben hatte oder möglich waren, auch nicht, ob sie heute auch noch möglich sind. Die Frage ist für mich viel mehr, warum diese in unserem kirchlichen Kontext nicht vorkommen und auch nicht zum Thema gemacht werden.

Ich beobachte eine grosse Scheu in unseren Kreisen darüber zu sprechen. Die Angst, dass man da falsche Hoffnungen wecken könnte und möglicherweise Betroffene, welche dann doch nicht geheilt würden, sich noch elender fühlen würden, ist sicher berechtigt. Und es ist auch in gewissen christlichen Strömungen bis heute viel Missbrauch betrieben worden. Ich erinnere mich gut, als ich als Kind mit dem Thema konfrontiert worden war. Als amerikanische Erweckungsprediger grossspurig von ihren vielen Heilungserfahrungen berichteten und das Gefühl vermittelt hatten, dass man nur richtig Glauben müsste, um ähnliches auch erleben zu können. Und wer nach einem Gebet um Heilung nicht geheilt worden war, habe sinngemäss innerlich zu wenig geglaubt oder dem Zweifel zu viel Raum gegeben. Es gab dann auch so Rezepte, dass man nach einem Heilungsgebet einfach Gott «danken» solle, dass die Heilung geschehen sei, auch wenn spürbar nicht geschehen sei. Wenn man dann dabei bleibt und nicht zweifelt, könne die Heilung dann auch noch viel später eintreffen.

Das ist natürlich Quatsch (!) und hat nichts mit dem zu tun, wovon die Bibel spricht. Leider ist durch solche Missbräuche mit religiösem Druck und Machbarkeitsdenken vieles in Schiefelage geraten, was im letzten Jahrhundert an Gutem und Befreiendem aufgebrochen war.

Und doch nochmals: was machen wir jetzt damit? Was machen wir, wenn wir plötzlich in uns einen eindeutigen Impuls verspüren, dass Gott einen bestimmten Menschen heilen möchte? Würde ich dann auf diese Person zugehen und sagen: «du Glückspilz, Gott will dich heilen, stehe auf, du bist geheilt!» Was würde geschehen, wenn ich es täte? Und was wäre, wenn es dann doch nicht funktionieren würde? Hätte ich dann falsch gespürt oder gäbe es einen anderen Grund? Würde ich mich dann nicht schrecklich blamieren? Weil es tatsächlich ein heikles Thema ist lassen wir in der Regel lieber die Finger davon.

Und dennoch schien es tatsächlich so funktioniert zu haben. Jesus hat selber gesagt, dass er nicht einfach so heilen würde. Das was ich tue, tue ich nur,

wenn ich sehe, dass Gott das will. Er hatte offensichtlich eine geistliche Schau von dem, was Gott am Tun war, und dann hatte er dies nur noch aussprechen müssen, und es geschah. Das klingt für uns Reformierte vielleicht ein wenig seltsam, aber es ist eigentlich gar nicht so schwierig um nachzuvollziehen. Im Gegenteil, es ist sogar eine Entlastung und nimmt uns den Druck, selber etwas im Glauben erwirken zu müssen. Aber auf der anderen Seite ist da auch ein unglaubliches Potenzial verborgen. Jesus sagte seinen Jüngern und indirekt auch uns, dass wir das Gleiche wie er tun könnten, sogar noch verrücktere Dinge, weil der gleiche göttliche Geist, welcher in ihm wirke, auch in zum Wirken kommen würde.

Jesus betonte aber auch, dass es nicht unser Werk sein würde, sondern dass nur in der Verbindung mit ihm der Geist durch uns wirken würde.

*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, ohne mich könnt ihr nichts tun.*

Viele Bilder und Gleichnisse deuten in diese Richtung. Es geht nicht um einen «richtigen» Glauben oder eine bestimmte Methode, sondern um eine innere Verbindung, ein direktes Bezogensein zu Gott. Um ein Reden und Hören dessen, was Gott durch seinen Geist in uns wahr werden lässt. Die Aufgabe des Christen wäre dann nur noch das Vertrauen in das Gehörte zu setzen und das Risiko einzugehen, danach zu handeln, auch wenn es verrückt ist, wie zum Beispiel dieser Moment, als Petrus sagt, dass der Gelähmte aufstehen soll, obwohl er ein Leben lang gelähmt gewesen war.

Ja, was heisst dies jetzt für uns? Sollen wir das auch wollen?

Ich will keine abschliessende Antwort geben. Ich versuche nur das zu sagen, was die biblischen Texte uns nahebringen wollen. Und die sind für mich eigentlich unmissverständlich eindeutig. Ich denke deshalb auch, dass potentiell noch viel mehr möglich wäre, als das, was wir als Christen oder als christliche Gemeinde leben.

Ich sehe natürlich auch die Gefahr des religiösen Druckes und der Idee der Machbarkeit. Aber ob dies Grund genug ist, um sich diesem zentralen biblischen Thema und auch Auftrag an alle Gläubigen ganz zu entziehen? Fehlt es uns einfach am Mut oder macht es doch mehr Sinn, sich auf sicherem Bode zu bewegen und wenn von Heilung, dann nur von innerer Heilung zu reden, im Bewusstsein, dass das indirekt auch sichtbare Auswirkungen haben kann, bis sogar hin zu Spontanheilungen?

Die Fragen sind für mich nach wie vor noch offen. DASS es aber eine Tatsache ist, dass wir in dieser Beziehung, auch in Bezug auf innere Heilung, in unseren Kirchen ein grosses Defizit leben, ist für mich eindeutig und gibt mir zu denken.

*Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben.*

AMEN